

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 20

Artikel: Sieg der Taktik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-468903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

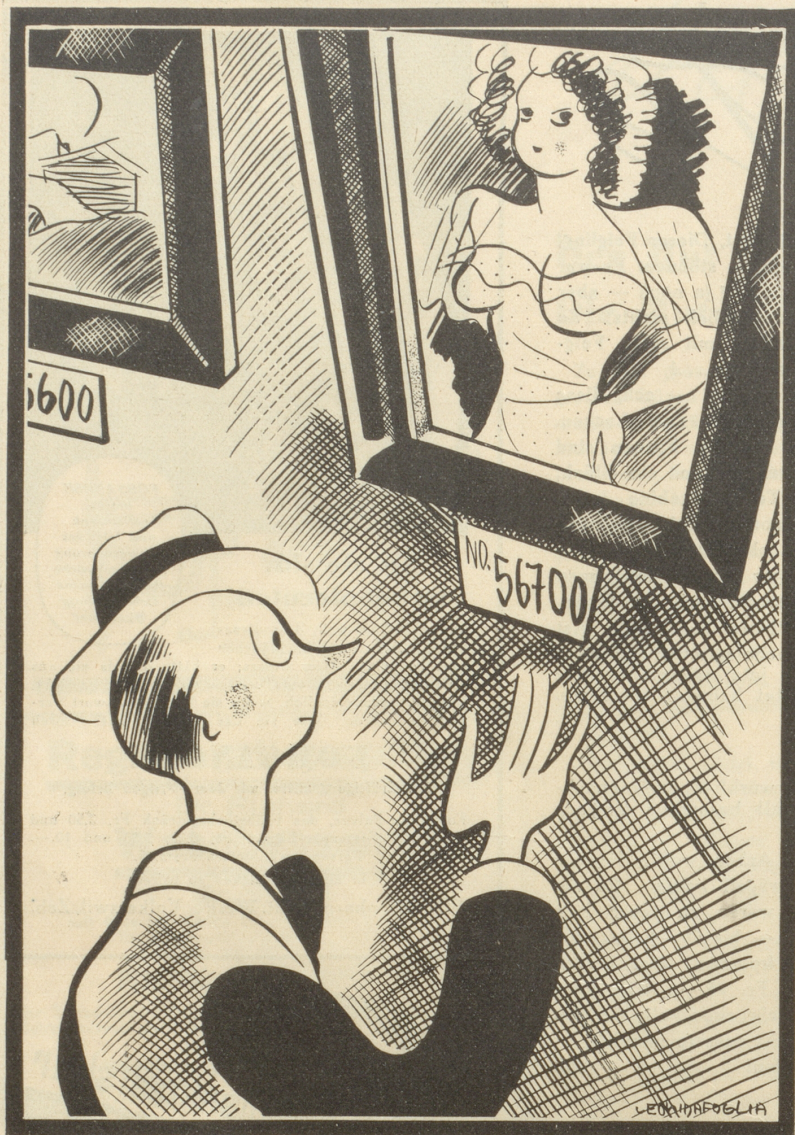
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Sehr patent, gleich die Telephon-Nummer mit anzugeben!“

Sieg der Taktik

Am Abend sass René in der wohligh warmen Stube, und widmete seine ganze Aufmerksamkeit der Zeitung, während Anni, seine Gattin, wie die personifizierte Tröstlosigkeit im Klubsessel kauerte; die kleinen Fäuste fest an die Schläfen gepresst; die Stirn von Falten durchfurcht, die nur bei

angestrengtem Nachdenken entstehen, und irgend einem verzwickten, wissenschaftlichen Problem nachzuhängen schien. So dachte wenigstens René, der seine bessere Eehälfte hie und da mit einem befremdeten Blick streifte, aber wie durch ein instinktmässiges Vorgefühl gewarnt, sich mit keinem Wort nach den Schmerzen der Gattin erkundigte.

Eine Weile hörte man nur das Ticken der Uhr; dann hörte man, erst nur vereinzelt, dann immer häufiger, ein zwitscherndes Schnalzen; so wie ein Mensch schnalzt, der ganz bescheiden, dass es niemand merke und doch merke, seine Unzufriedenheit kundtun will.

Als aber dieses Zwitschern keinen Erfolg zeitigte, griff sie zu stärkeren Mitteln, seufzte bisweilen gut hörbar. Doch auch dies Mittel verfiel nicht, René las ganz ungestört. Da erhob sie sich entschlossen, trat zum Rollpult, zog mit einer müden Bewegung den Deckel hoch, durchsuchte einige Fächer,

nahm ein Notizbuch und einen Bleistift heraus. (Dabei lag natürlich keine Absicht, dass gerade kein anderes Fetzen Papier aufzutreiben war, als René's neues, noch ungebrauchtes Schalturnotizbuch) und setzte sich, die beiden Utensilien in der Rechten, wieder auf den alten Platz.

«Du wirst mir doch das Büchlein nicht verschmieren?» fragte endlich René. «Was willst Du schreiben?»

«Gerade das weiss ich eben nicht», erwiderte die Gattin mit hoffnungsloser, fast weinerlicher Stimme, «letzte Nacht bin ich erwacht, und da kam mir urplötzlich etwas in den Sinn, und ich nahm mir fest vor, daran zu denken, und jetzt habe ich's doch vergessen.»

«Wird nichts Wichtiges sein!» brummte René, «sonst wüsstest Du es gewiss noch ... Wozu brauchst Du denn mein Notizbuch?»

«Um es zu notieren, wenn es mir wieder in den Sinn kommt; es ist etwas sehr wichtiges, das uns beide, hauptsächlich Dich betrifft, das weiss ich bestimmt, aber mehr nicht. Es ist zum verzweifeln!»

«Nun, besinn dich!» verordnete René teilnahmsvoll, «oder besser, denk nicht mehr nach, dann wird es Dir eher einfallen!»

Jetzt wusste Anni ihre Sache auf guten Wegen, sagte am Morgen kein Wort mehr von ihrem Kummer, schwieg auch beim Mittagessen, und behandelte andere interessante Themen, setzte sich am Abend in die Stube, strickte ganz unbefangen und plauderte mit René, was sich gerade als Gesprächsstoff hergab. Da konnte der gute Gatte seine Neugier nicht länger zügeln.

«Ist es Dir noch nicht eingefallen?» fragte er mit geheuchelter Gleichgültigkeit.

«Doch, doch,» erwiderte die Gattin, und wendete sich ab, um ihr Lachen über den gelungenen Trick zu verbergen; suchte dann erregt das Notizbuch hervor und lispelte errötend: «Sei aber nicht böse, gelt, ich — wart, ich hab' es hier notiert, lies es selber!»

Und über ihre Schulter hinweg las er: «Liebling, ich muss unbedingt einen neuen Frühlingmantel haben!!!» cki

RESTAURANT
DU NORD
am Bahnhofplatz ZÜRICH / Familie Steffen

CIGARES WEBER
MENZIKEN

10 CTS

FLORIDA

EIN NEUER MILDER WEBERSTUMPFEN
VON DESSEN GÜTE SIE ANGENEHM
ÜBERRASCHT SEIN WERDEN